

Den Faden weiterspinnen

Klack-Klack macht es, dann fährt das Schiffchen wieder ans andere „Ufer“. Wer wie Christine Leitner (38) am Webstuhl seinen Rhythmus gefunden hat, der hat dabei ein ganzheitliches Erlebnis. In der einstigen Textilhochburg Haslach im Mühlviertel werden im Webereimuseum alte und neue Geräte, Muster und Techniken wieder zum Leben erweckt.

Text: Melanie Wagenhofer

Christine Leitner vergleicht die Arbeit am Webstuhl mit dem Leben: „Da sind einmal die Kettfäden, die im Webstuhl fix eingespannt und vor dem Weben angelegt werden. Das ist das, was man sich nicht aussuchen kann, wie die Familie oder den Ort, an dem man geboren wird. Damit wird der Schussfaden verschränkt, den man selber in der Hand hat und der den Kettfaden im rechten Winkel kreuzt. Welches Muster man schafft, was man daraus macht, ist jedem selber überlassen. Das Gewebe, das entsteht, ist die Lebensbahn.“ Eine Technik, die die Welt umspannt: Schon vor 5000 Jahren habe sich das Weben in unterschiedlichsten Kulturen unabhängig voneinander entwickelt, so Leitner. Die Symbolik, die damit einhergeht, macht klar, warum sich auch in Mythen und Sagen so viele Weber und Spinner tummeln. „Die Weber spinnen den Lebensfaden“, sagt Leitner.

„Das Textile war unser Fenster zur Welt“

Die Haslacherin hat in Salzburg „Textiles Gestalten“ studiert und ist seit ein paar Jahren daran beteiligt, in ihrem Heimatort das wiederzubeleben, wofür der kleine Mühlviertler Ort lange Zeit weithin berühmt war: das Weben. Die Leinenerzeugung hat in der Gegend eine Tradition, die bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht. Haslach, jeweils einen Tag mit dem Pferd von Passau, Linz und Krumau gelegen, wurde einst zum Umschlagplatz für Mühlviertler Leinwand, an den Händler von weither kamen. „Das Textile war unser Fenster zur Welt.“ Den Höhepunkt erreichte die Textilproduktion zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit der Ansiedlung des Schweizer Unternehmens Vonwiller, das von hier aus die ganze Welt u. a. mit seinen berühmten Giletstoffen belieferte. „Aus jeder Familie in Haslach war irgendjemand für das einzige Großunternehmen im Ort, das Hunderte von Menschen beschäftigte, tätig.“ Berühmt war

auch ein Tisch Tuch mit dem Motiv „Jäger-Hochzeit“, das in der Gegend häufig Teil der Mitgift war: Es basiert auf einer Legende, nach der ein Jäger tief drin im Böhmerwald seine Hochzeit feiern wollte. Doch bei Sturm und Schnee schafften es die Gäste nicht bis zu seinem Haus. So lud er die Tiere des Waldes ein, die seither auch auf der Bordüre der Tischwäsche tanzen. Auch Magda Goebbels soll einst in Haslach gewesen sein und eine ganze Reihe von solchen Tischtüchern, zusätzlich versehen mit einem Hakenkreuz, geordert haben. Leitner: „Jede Zeit hat sich in das Leinen eingewebt.“ Typisch für die Gegend sind auch Muster mit Namen wie Zwillich, Atlas, Fischgrat oder Spitzkörper.

Mit dem technischen Fortschritt ging eine Abwertung des Berufes einher: Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfand ein gewisser Herr Jacquard die Lochkarte, die bereits mit 0 und 1 arbeitete, jenes System, auf dem Computer basieren. In die Lochkarte wurde das Muster eingepreßt. Als Weber, die vorher alles können mussten, was das Weben mit dem mechanischen Webstuhl verlangte, genügten von da an schlecht qualifizierte Arbeitskräfte. „Ein Webermeister erstellte die Lochkarten, die einfachen Arbeiter saßen von an den Webstühlen.“ Weben war übrigens Männersache: Der Mann saß zuhause am Webstuhl, die Frau an der Spindel.

In den 90er-Jahren des vorigen Jahrhunderts setzte ein Betriebssterben ein, 1999 schlossen sich auch die Tore Vonwillers endgültig, zahlreiche Haslacher verloren ihren Arbeitsplatz. Neuen Initiativen zur Belebung der textilen Kultur standen viele anfangs kritisch gegenüber. Heute steht die alte Fabrik wunderschön restauriert da und beherbergt u. a. das Webereimuseum. Hier befinden sich neben uralten Webstühlen auch die noch relativ neuen Maschinen der 2010 geschlossenen Textilschule. Museumsobjekte dienen der Produktion in kleinen Mengen, im Untergeschoss verarbeitet die Manufaktur Haslach Schafwolle aus der Region. Christine Leitner kam als Lehrbeauftragte der Uni Linz, die mit dem Museum kooperiert, zurück nach Haslach und hat hier gelernt, die

modernen Geräte zu bedienen ebenso wie sie die alten Webstühle mit viel Gefühl zum Leben erweckt. „Was mich fasziniert, ist, dass Weben einerseits etwas Rationales, Mathematisches hat, das analytisches Denken erfordert. Wenn man sich dann an den Webstuhl setzt, muss man seinen Rhythmus finden. So wird Rationales und Emotionales vereint.“ In einen 150 Jahre alten Rollenzug-Webstuhl legt sie ein bewegliches Sitzbrett ein, das mit ihren rhythmischen Bewegungen mitgeht. Das Schifferl mit dem Schussfaden läuft von einer zur anderen Seite, unterbrochen nur vom rhythmischen Klack-Klack, das vom Treten und Anschlagen kommt. Da ist der ganze Körper gefordert. Bei Christine Leitner sieht das ganz selbstverständlich aus. Das Herzstück sind die Schäfte, zwei Holzleisten mit Verstrebungen aus Schnüren, in die Löcher geknüpft sind, durch die der Faden vom Kettbaum läuft. Durch das Treten werden die Fäden gehoben und das Schifferl mit dem Faden findet den gewünschten Weg.

Heute wird wieder fleißig gewebt

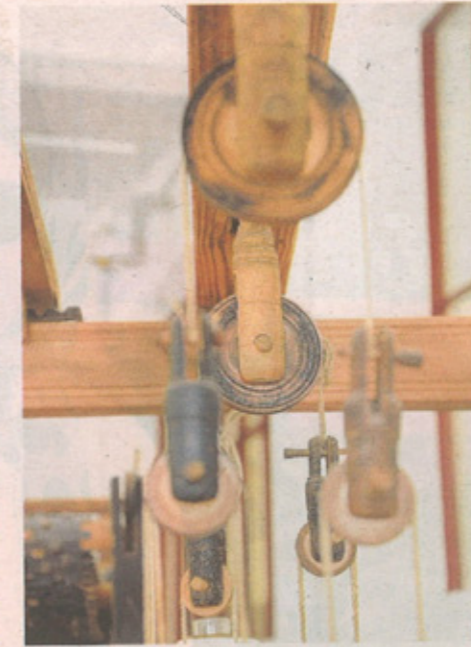
Alte Webereimitarbeiter seien heute stolz darauf, ihr Wissen weitergeben zu können, erzählt Leitner. Privatleute bringen alte Stücke wie Schulunterlagen für das Archiv, in dem auch Musterbücher von der alten Zeit erzählen. In Haslach und den umliegenden Orten produzieren wieder mehrere Betriebe hochwertige Stoffe.

Info: Textiles Zentrum Haslach inkl. Webereimuseum und Manufaktur Haslach
Tel. 07289/72300 www.textiles-zentrum-haslach.at

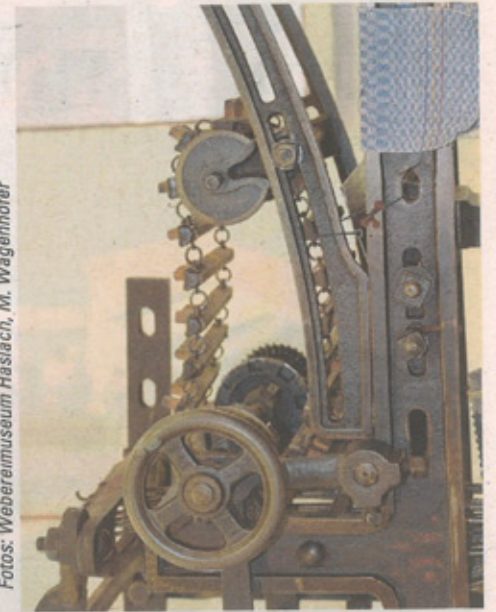
Textilbetriebe: Kitzmüller (Guglwald), Viehböck (Helfenberg), Leitner (Ulrichsberg), Pflieger & Storni (Öpping), Rechberger (Haslach)



Typische Stoffe und Muster, wie sie seit Jahrhunderten in der Gegend entstehen.



Fotos: Webereimuseum Haslach, M. Wagenhofer



Das Webereimuseum dokumentiert den Fortschritt bei den Maschinen.



Christine Leitner ist mit den zum Teil 200 Jahre alten Webstühlen, auf denen noch gearbeitet wird, vertraut.



Vom Grundprodukt bis zum Stoff

